No. 21 — Belovar (Kroatien) 15. Jannuar — 1883.

DAS

JÜDISCHE CENTRALBLATT.

(ZUGLEICH ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IM KGR. KROATIEN).

Herausgegeben von Rabbiner *Dr. M. Grünwald.*

I. JAHRGANG.

Das *Jüdische Centralblatt* erscheint alle 14 Tage in $1^1/_2$ bis 2 Bogen; Preis bei allen Buchhandlungen (in *Belovar* bei *J. Fleischmann*) pro Jahrgang 4 fl. ***Inserate*** **werden mit 10 Kreuzern die 3 gespaltene** Petitzeile berechnet und ausschliesslich **entgegengenommen durch die Annoncen-Expedition von** *J. Fleischmann* **in** ***Belovar.*** **(Manuscripte** werden nicht retournirt).

Abonnements-Einladung

Mit dieser Nummer vollendet das Jüdische Centralblatt seinen ersten Jahrgang und laden wir alle Freunde jüdischer Wissenschaft zum Abonnèment für den 2. Jahrgang ein.

Zugleich ersuchen wir die geschäzten Abonnenten Ihre Rückstände baldigst zu begleichen und thun diess auf diesem Wege, da wir nicht an jeden Einzelnen eine Rechnung senden können.

Die Administration.

INHALT.

Rückblick.

Das „Jüdische Centralblatt“ beschliesst mit dieser Nummev den *ersten* Jahrgang. Und nicht ohne Befriedigung theilen wir diese Thatsache mit; denn das Centralblatt suchte, fernstehend jedem Parteiwesen irgend einer Religionsgenossenschaft, *einzig und allein der Wissenschaft des Judenthums* zu *dienen.* Und getrost überlässt es das Urtheil hierüber, dem *vorurtheilsfreien Leser.*

So manchen Einwand, den man schon gegen den *Namen Centralblatt* erhoben, haben wir mit göttlicher Hilfe als *nichtigen* Einwand erwiesen; denn *keine jüdische Zeitschrift,* die Revue des études juives *nicht* ausgenommen, *hat sämtliche Erzeugnisse* der europäischen Literatur, soweit dieselben das Judenthum betreffen, in den Bereich ihrer Betrachtungen gezogen. Der Literaturbericht. unter den Schlagworte „Recensionen“ bietet ausser einer *fast erschöpfenden bibliographischen* Angabe eine *eingehende Besprechung* neuer literarischer Erzeugnisse über das Judenthum d. h. die *Wissenschaft* des Judenthums כי היא חייך ואורך ימיך

Denn wenn es auch dem Einzelnen nicht gegeben ist, auf allen Gebieten *Meister* zu sein, so darf man dennoch will man anders der Wissenschaft *wahrhaft nützen,* niemals das *Ganze* ausser acht lassen.

„Immer strebe zum Ganzen“ so lautet Schiller's grosses Wort, oder um ein talmudisches Wort zu erwähnen „Sieh nie vom Ganzen ab“. Ganze Gebiete jüdischen Wissens, welche *jüdischen Gelehrten zu bebauen oblag,* lagen brach und fanden *keinen Annehmer.* Der Herausgeber des Blattes hat sich, der schwachen Kraft des einzelnen wol und voll bewusst, dennoch entschlossen, Hand daran zu legen und er hat *wenigstens* das *Verdienst anregend* gewirkt zu haben (siehe im Literarischen Centralblatt von Prof. Dr. Zarncke in Leipzig, 25. Nov. 1882 die Besprechung von Dr. M. Grünwald's I. Heft: Zur romanischen Dialektologie). *Das jüdisch-spanische mit seiner reichen*

Literatur, die *italienischen Schriftsteller des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts, welche ausser ihrer hebräischen literarischen Thätigkeit* die süssen Laute ihrer Muttersprache hegten und pflegten, unsere *französischen* Gelehrten wie Rabbenu Gerschom, die Leuchte des Exil's, und Rabbenu Salomo Jizchaki de Troyes, die das französische *vollständig beherrschten*, all diese Schriftstücke harren noch immer der sie erlösenden Hand. Wie aber die *Wissenschaft* stets für's Leben wirkt, so auch in diesem Falle. Der oft dem Judenthume vorgeworfene Mangel an Patriotismus zerschellt *sofort*, wenn man zugestehen muss, dass die *Muttersprache, der Hort der Nationalitaet*, von den grössten rabbinischen Autoritaeten gepflegt wurde; selbst in dem *Mittelalter*, wo die romanischen Sprachen als wissenschaftliche Sprache verbannt waren; war doch bekanntlich das Lateinische die allgemeine Gelehrtensprache. *Diese Sprachen*, sage ich, wurden von *jüdischen Autoritaeten zur Erklärung des heiligsten Buches, des Buches der Bücher, verwendet.*

Solche Thatsachen, die bisher *noch nicht gebührend* betont warden, sprechen bereder als ganze Bände. Dass auch die *Sprachwissenschaft* aber aus der Veröffentlichung dieses Schriftthums grossen Nutzen ziehen kann und ziehen wird, unterliegt keinem Zweifel.

Die *Assyriologie*, die tagtäglich neue Resultate zu Tage gefördert, findet im Centralblatt die ihr gebührende Berücksichtigung; denn *in ihr und durch sie finden* wir erst das rechte Verständniss nicht nur für die Bibel, sondern auch Gebete (siehe Centralblatt Nr. 10 p. 120 und für unsere Novemberheft der Bibl. Society)).

Auch die Aegyptologie hat noch lange nicht ihr letztes Wort gesprochen, und wahr bleibt des frommen Sängers-Wort: Ein Tag lehrt den anderen Erkenntniss. Nicht nur die heilige Schrift sondern auch der Talmud und die sich daran knüpfende Literatur erhalten *neues* Licht, das nur geeignet ist, die heilige Schrift desto höher zu schätzen. Und *die Kenntniss der heiligen Schrift ist nicht nur für den Theologen, sondern auch für den Culturhistoriker und Philologen, ja für jeden gebildeten Menschen unbedingt nothwendig.* Denn es gibt *keine* Sprache, die nicht den Einfluss der Bibel an sich erfahren, dieser Einfluss ist aber bislang *nicht nachgewiesen worden.* Die *Bibel* aber ist das Eigenthum des Judenthums, das es mit seinem Blute bezahlt. Sie ist es aber nicht in dem Sinne, dass sie für das Judenthum allein da ist, sie ist vielmehr *wie das Buch der Natur für jedermann* offen. Aber, sowol im Buche der Natur als in dem der heiligen Schrift, muss man, *um es richtig lesen zu können, es studiren.*

Zum Studium dieser, heiligen Schrift einen kleinen Beitrag zu liefern, für die Wahrheit unesrer Religion zu wirken, ist und bleibt die Aufgabe unserer Zeitschrift.

Wir können nicht schliessen, ohne unserem *Verleger Herrn Jacques Fleischmann innig und öffentlith für sein uneigennütziges Wirken zu danken.*

Belovar dem 21. Dez. 1882.

Die Ethik des Juda Halewi.

von Rabb. Dr. Ad. Frankl Grün.

(Forsetzung).

Dem Arzt und Dichter Juda Halevi aber, welcher das Herz das wichtigste aller Organe nennt, und alle fördernden und störenden Einflüsse auf dasselbe patholo giseh darlegt (2, 26, 38), der Gott mehr durch das Gefühl, die Begeisterung empfinden als durch den Verstand, die Ueberzeugung erfasst wissen will (4, 16) ihm konnte die Wahrnehmung nicht entgehen, dass die Thora, um sittliche Handlungen zu erzielen zunächst auf das Gefühl wo jede Thätigkeit ihren Ursprung hat, versittlichend einwirken, musste. Unmittelbar an seine Erörterung der jedem Seelenvermögen von der Religion zugewiesenen Funktion, knüpft er die Betrachtung, dass die Thora im allgemeinen unter die drei uns innewohnenden Grundgefühle der Furcht, Liebe und Freude nämlich entsprechend vertheilt ist (2, 50, 317). Die religiösen Übungen sollen, jedes von ihnen nach ihrem Bedürfnisse für den Menschen gleichmässig ausbilden, durch ihren Ausschluss der Beschränkung eines einzelnen dieser drei Gefühle ebenso wie durch ihre Abweisung der Beschränkung auf ein einzelnes derselben jede ungebührliche Verkürzung und Ausbreitung verhüten, und durch die gerechte Berücksichtigung aller Harmonie unter ihnen erhalten. Die Furcht, die Unterwürfigkeit unter einem höheren Willen zu dem sich auch die Macht gesellt, jeden Ungehorsam, jede Gesetzesübertretung sofort zu strafen, diese besonders wirksame Erziehungsmethode bei Kindern und auch Völkern im Zustande der Kindheit bewährte sich als vortreffliches Mittel zur Läuterung und Veredlung des Herzens (והיתה סבה להושרות הלבות) zur Aufrechthaltung der Zucht bei der Gründung des jüdiscken Volkes, (2, 54), so dass unter 600000 blos Achan sich blos *eine* Veruntreunug zu Schulden kommen liess. Bei all dem ermahnte sie Josua, dass ihre Ehrsucht und Scheu gegen die Heiligkeit Gottes zugering sei, um ihm würdig dienen zu können [Jos. 24, 19, Kus. 2. 58]. Diese Furcht flösst die Thora den Israeliten ein durch das Gebot: „Den Ewigen deinen Gott sollst du fürchten". Deut. [12, 13, 6, 13]; welckes unsere Weisen auch auf die Gesetzeslehrer ausdehnen, [Kus. 4, 3]; durch die öfters wiederhohlte Drohung: Fürchte dich vor deinem Gotte [L. 19, 14, 32]; durch ihren Hinweis auf die nachsichtlos erfolgten Strafen Mirjamis [Nou 12, 1] die Kinder Arons [B. 10. 2], und andere geschichtliche Begebenheiten, aus denen hervorgeht, mit welcher Strenge Gott auch geringe Vergehen selbst dem ihm Nahe stehenden ahndet; ferner durch ihre Vorschriften über die vielfachen Schäden des Aussatzes, [Lev. C. 13 Deut. 24. 8] welchen sie als Ausfluss der inneren Verunreinigung und Sündhaftigkeit hinstellt; [Kus. 2, 28] durch die Anordnung des Fasttages

[Lev. 23. 26. Kus. 3. 4], der uns unsere Ohnmacht und Schwäche gegenüber der göttlichen Vollkommenheit fühlen lässt, und uns zur inneren Achtung und Ergebenheit, zur Demuth und Bescheidenheit anleiten soll, jenen Tugenden, die wenn sie im Judenthum freiwillig selbst im Wohlstande gegen die Feinde sogar geübt würden, nach der Ansicht des J. H. dessen baldige Erlösung aus der Verbannung bewirken mussten (1, 115. 4, 23). Die beängstigenden Erscheinungen, unter welche sich Gott am Siani offenbarte begründet die Thora mit den Worten: „Damit Seine Furcht auf eurem Antlize sei und ihr nicht sündigen sollt.“ Mit der hier ausgesprochen Wichtigkeit des des Moments der Einschüchterung rechtfertigt J. H. die in der Bibel vorkommende Darstellung Gottes in lieblicher Gestalt, die ihm beigelegten Prädicate, die erhabene Schilderung seines herrlichen Haushaltes bei dem Propheten, selbst seine Massbestimmung bei dem Kabbalisten (Buch Rasiel) weil in alldem etwas enthalten ist, was die Furcht in unserem Gemüthe einführt und diese dort gleichsam verkörpert. (4. 3). Unglaubwürdig ist die Behauptung der Philosophen, dass wenn Gott durch das Wissen seiner Einheit, Allmacht, Allweisheit, Allschöpfung, Welterhaltung, Bedürfnislosigkeit in unser Bewusstsein einkehrt, zugleich schon die Furcht vor ihm einzieht und wir daher diese Versinnlichung nicht brauchen (3, 4). Denn die Erfahrung lehrt es, dass die menschliche Seele vor einem Schrecken erregenden Wesen nur dann sich fürchtet, wenn dieses wirklich vorhanden ist, nicht aber wenn von diesem blos wirklich erzählt wird, ebensowenig wie die blosse Erzählung von einer schönen Gestalt uns mit Liebe zu ihr erfüllt. Können wir doch nicht einmal den Inhalt des gewohnten Gebotes in Gedanken zusammenfassen, ohne dieses zu lesen, ja nicht einmal bis Hundert im Kopfe zählen, ohne die Zahlen auszusprechen, bosonders wenn sie von verschiedenen Gattungen sind. Ebensowenig können wir unsere Gedanken ordnungsgemäss verbinden und mit dem Verstande alle zur Gottheit gehörenden Begriffe erfassen, ohne sie an etwas Wahrnehmbares zu stützen; es sei ein ihnen ähnliches Wort Schriftzeichen oder sonst vorgestelltes Bild. Entbehrend solche sichtbare Erscheinungen und bewegliche Gestalten (בדמיונות ותנועות) könnten wir unmöglich unsere Begriffe der Reihe nach zusammenhalten.

Diese Stützpunkte des Denkens sind für den Gottbegeisterten die Antropomorphismen. Wenn er sich Gott unter einer prachtvollen majestätischen Gestalt denkt, mit Werkzeugen ausgerüstet, die auf Macht deuten wie die ausgestreckte Hand, das gezückte Schwert, Wind, Blitz, Donner; wenn er die ganze Natur Menschen, Engel als seine gehorsamen Diener betrachtet, wie sie vor ihm sich beugen und demüthigen, seine Worte vollführen, dann veranschaulicht er sich hiedurch in einem Augenblicke seine Grösse, Allmacht, Barmherzigkeit, Weisheit, Existenz Ewigkeit, Herrschaft und Heiligkeit, fühlt er sich von dem Allgegenwärtigen umgeben, und Furcht und Liebe prägen sich fürs ganze Lebeu in seiner Seele ein.

Der Unterschied zwischen der abstracten und an Concretes, Empirisches sich anlehenden Vorstellung von Gott wird am deutlichsten durch die Differenz gekennzeichnet, welche zwischen den durch eigene Anschauung von einem Bande und dem vom Lesen und Hören empfangenen Eindrücken besteht. Was jener in einem Augenblicke uns darbietet, das erzielt oft nicht ein ganzes Buch. Dieses gibt uns keinen einheitlichen Gesammtüberblick, weil man nicht gleichzeitig zwei verschiedene Dinge schildern kann, und wenn ja, man diese nicht auf einmal anhören kann. Das Gelesene oder Gehörte macht um so weniger Eindruck auf unsere Seele, als die zwischenlaufenden Irrthümer unsern Gedankengang stören, frühere Vorstellungen die Ordnung unserer Urtheile unterbrechen und verwirren; und kein klares vollkommenes Bild in uns aufkommen lassen, wodurch die Gesammtwirkung verloren geht. So verhält es sich mit dem reinen abgezogenen verflüchtigten Gottesbegriff der Philosophen, der keine tiefere Wirkung auf ihn ausübt, weshalb er auch keine Furcht vor der Strafe des Diebstahls oder Mordes empfindet. Wo aber diese fehlt, werden wir nur solange das Gute, als das Angemessene und Lobenswerte thun, als wir dadurch keinen Schaden erleiden (4. 19) Daher gibt auch J. H. der Furcht in jener Schilderung des Tugendhaften die entsprechende Ausdehnung. „Er sieht jeden Schritt und Tritt von der Vorsehung bewacht, welche das verwerfliche und Unzüchtige in seinen Gesinnungen, Worten und Handlungen bestraft. Er nimmt sich in Acht von jeder Verletzung der Ehrerbietung gegen Gott, er hütet sich vor jeder Verunreinigung beim Aussprechen seines Namens. Er hegt Ehrfurcht gegen seine Lehre und Gebote, gegen das Heiligthum und vermeidet alles, was die Andacht seines Gebetes stören könnte, welches er mit Angst und Zittern, in Heiligkeit und Keuschheit, in Übereinstimmung des Gesagten mit dem Gedachten verrichtet. Überhaupt lebt er in beständiger Furcht und Niedergeschlagenheit, sich schämend wegen der begangenen Sünden (3. 11, 21). Doch soll die Furcht nicht jenen Grad erreichen, auf welchen man aus selbstquälenden Gewissensbissen an Vergebung und Verzeichung verzweifelnd, und düsteres sorgenvolles Leben führt. Daher vereint die Thora mit der Furcht die Liebe (ירא והסיד ואהב) um sie zu ergänzen und zu begränzen.

(Fortsetzung folgt.

(¹) בדעות daselbst übersetzt Kassel Glaube, Kaufmann (Attributenlehre S. 218) als Eigenschaft Gottes: „Sein Wissen.“ demnach musste es aber בדעתו heissen vielleicht ist das ו von ואחדותו zu בדעות

NOTIZ.

Die Geburtstagsfeier des Prinzen von Wales in Jerusalem.

Am 9. November, dem Geburtstage des Prinzen von Wales, wurde auf Anordnung des Sir Moses Montefiore Bart. eine glänzende Illumination an den Juda Touro Almshouses [dh. der Wohlthätigkeitsanstalten für jüdisches Wissen) gegenüber dem Gihon, aus der Strasse, die nach **Hebron** führt, veranstaltet und zog die Aufmerksamkeit der friedlichen Einwohner der heiligen Stadt auf sich.

Hunderte von Lampen waren rings um die Mauern dieser Häuser, Festlichter hingen inmitten der Gärten, und die Fenster 37 an der Zahl sowohl als auch das Dach waren reizend illuminirt. Muslemen, Christen und Juden promenirten vor den herrlich illumminirten Mauern, die Moslimen gaben ihrem Staunen durch die Worte, Má sha Alláh Ausdruck, alle aber waren voll des Lobes über den grossen Philanthropen **Sir Moses Montefiore Baronet** הי״ו, der keine Gelegenheit vorbeigehen lässt, seine glühende Anhänglichkeit an Englands geliebte Königin und deren Familie zu bezeugen. Auch sprach man, erinnernd an den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Wales in Jerusalem, in den lobendsten Worten von dessen gnädiger Herablassung und Liebenswürdigkeit, gegen alle welche das Glück hatten, die Auszeichnung zu geniessen, sich hm nähern zu dürfen.

Ueberdiess wurde am Abend ein Bankett für 72 Personen auf Kosten Sir Mosis Montefiore's gegeben. Heiterkeit und Frohsinn würzten das Mahl man lobte die türkische Regierung, die Vertreter der englischen Regierung und schloss mit dem schönen Worte: Gesegnet ist der Mann, der auf Gott vertraut.

Toaste wurden laut auf das Wol Ihrer Majestat der Königin von England, die königlichen Hoheiten Prinzen und Prinzessin von Wales, auf Sir Mosis Montefiore Baronet, auf Dr. Adler in London und Dr. L. Loewe, den würdigen Sekretär des weltberühmten Menschenfreundes Sir Moses Montefiore, den Gott noch lange zum Heile des Judenthums erhalten möge!

(Kent Coast Times December 14, 1882, freundlichst zugesandt von Dr. L. Lowe im Ramsgate, ins Deutsche übertragen von Dr. M. Grünwald).

RECENSIONEN.

D. Löwy, Der Talmudjude von Rohling in der Schwurgerichts verhandlung vom 28. October 1882. Verlag der *Buchhandlung D Löwy Wien II. Praterstr. 15.*

Dem entmensehenden Fanatismus eines Rohling, der den Talmud gleichsam zur Parias der Bibliotheken zustempeln sücht haben wir eine Menge der trefflichsten Schriften zu verdanken, welche in gründlicher und schlagender Weise, als gerechte Anwälte auftreten und den Talmud, der gleichsam das Buch für alles Nützliche und Erhabene ist, die Ehrenpalme reicht. D. Löwy verstand es trefflich sowohl durch Form als auch durch Inhalt dem gänzlich uneingeweihten Laien verstäudlich zu machen, wie sehr confessioneller Hass dem Geiste des Forschers (wenn wir Rohling einen solchen nenen dürfen, zu den absurdesten Unsinnlichtkeiten und Widersprüchen verleiten kann. In seiner tollkühnen Geistesabgeschmacktheit geräth er in einen unentwirrbaren Faden, den er zu einem gordischen Knoten schürzt, dessen Lösung wir nur seinen Genossen überlassen müssen. Durch seine offene und begeisternde Sprache ist es dem Verfasser gelungen, beiallen *Menschen* ohne Unterschied der Confession als ein gerechter Kämpe für die gerechte Sache aufzütreten um hiedurch das harmonische Band der Eintracht und beglückenden Verbrüderung um alle Menschen sanft zuschlingen. Wir hoffen nicht nur, sondern wünschen auch im Interesse der Sache, dass das Buch einen günstigen Absatz finden möge.

Josef Grünwald.

Keller Ludwig Dr. K. Staatsarschivar. Ein Apostel der Wiedertäufer. Leipzig Verlag von S. Hirzel 1882.

Dass dieses Buch für die Culturgeschichte des 16. Jhdts von ungeheurer Bedeutung sei, hat Levin Schücking in der Münchener All

gemeinen Zeitung ausführlich bewiesen; einen noch grössere Bedeutung hat dieses Buch für jedes religiöse Gemüth und für den jüdischen Theologen bietet dieses Buch noch überdiess den süssen Trost, dass ebendieselben Gedanken, deretwegen einer der edelsten Persönlichkeiten, denn eine solche ist *Hans Denck*, den Dr. Keller mit Recht einen Apostel der Wiedertäuer nennt, das Märtyrium freudig und gottergeben erduldete, sich in dem frühesten Schriftthum der Israeliten fast wörtlich gleichlautend finden. Nun Dr. Keller ist der Beweis vollständig gelungen, dass Haus Denck von seinen Zeitgenossen schweres Unrecht angethan wurde. und mit Recht hält der Autor es für die Pflicht des Historikers, dafür zu sorgen dass ungerechte Anklagen die gegen dde Männer der Denck'schen Partei aufgebracht wurden, nicht *verewigt werden* und durch wahrheits getreue Darstellung muss die Geschichte da er streceu, dass das Eigenthumsrecht an den Ideen, für welche sie gelitten haben, ihnen nicht entrisren . . wurde (p. 238).

Weil wir nun mit diesen Grundsätzen vollkommen übereinstimmen wollen wir zeigen dass sämmtliche Grundsätze Haus Deuck's sich in jüdischen Schriftthume bereits vorfinden, so dass das Haus Denck gegebene Epitheton Rabbi. (Der Wiedertäufer Ursprung 1560 fol. 16) auf ihn past insofern ern die Lehreder Rabbiner in deutsches gewand hüllte. Er huldlgte dem Grundsatze der Katharina Zellt die den in unserer Zeit noch nicht befolgten Satz aufgestellt: Den Glauben aber soll man nicht zwingen und regieren, wie ihr meinter gehört dem *Herzen und Gewissen zu.* Jhrt. das nicht der talmudische Spruch הקבה לבא בעי Gott will das Herz, gewöhnlich רחמנא לבא בעי angefährt.

Fromm nennt Denck die, der *seinen* Willen in *Gottes* Willen setzt עשה רצונך כרצוני Der Ausspruch Dencks (p. 54): „Aber die Seligkeit ist an die heilige Schrift nicht gebunden, wie nützlich und gut sie immer dazu sein mag, findet sich schon bei Maimondes חסידי אומות העולם יש להם חלק לעולם הבא

Die Frommen aller Völker haben einen Antheil an der ewigen Seligkeit. Selbst die das ganze Buch wie ein rother F[illegible] ziehende Gedanke die Gnade Gottes ist der bei den Israeliten סעייתא דשמיא genannte göttliche Beistand.

Wo er von der Befolgung der göttlichen Geborc spricht (p. 82 sagt er unter anderen du kannst ihm widerstreben, wenn du willst doch es heisst diess nicht. Willst du ihm aber folgen, so wirst du gar wunderbarlich von ihm geführt werden, wohin du bis dahin verzweifelt hast zu kommen, nämlich zu Gott. Der Talmud sagt hierüber. Wer rein bleiben will, demhilft Gott dazu; wer aber shhlechtes, dem bleibt die Wahl frei.

Der Sauerteig des Teufels ist שאור שבעיסה. Seite 91 lesen wir als Beispiel der Scheinheiligkeit Ihrwollt *Münz nie und Kümmel verzehnten.* d.h. ihr bietet kleine und nebensächliche Gebote aber ihr versäumt, dass Gott zuvor befohlen hat Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben hierzu ist die Stelle im Midrasch Tanhuma zu verleichen, wo von Esau berichtet wird, dass er es verstanden seinen Vater durch Worte zu überlisten. undzwar durch fragen wie verzehnt man das Salz, das Stroh! (siehe Raschi zu Genesis Cap. 19, Vers27) Die *Selbstentsagung* (p. 205) die Denck fordert: Gott dem Herren alles zurückzustellen, so ihm zugehörig ist, das ist alles, was wir haben und vermögen, fordert, ist im ersten Satze des Schema Bekenntnisses ausgedrükt: Du sollst lieben den Ewigen deinen Gott mit deinem ganzen Herzen. mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen. Auch der Ausdruck: Kinder Gottes findet sich 5 Buch Moses Cap. 14, Vers 1 בנים אתם לה אלהיכם Selbst Dencks Vermächtniss dass es mit dem Sachen dcs Glaubens alles frei, willig und ungezwungen sein solle ist ein talmudischer, denn der Talmud hat den Ausspruch dass die Proselyten ein Aussatz für das Judenthum seien; denn es könne ja jeder, ob Jude oder Nichtjude, wie wir oben gesehen, nach rabbinisch-talmudischer Ansicht selig werden.

Wenn wir aber die Quelle, wenn auch für Denck nicht unmittelbar, kennen gelernt, müssen wir Denck els einen der edelsten Kämpfer für wahre Religion hinstellen und Dr. Keller dafür danken, dass er uns ein so anschauliches und lichtvolles Bild von Hans Denck entworten. Das Buch empfiehlt ich selbst aufs beste.

Adrian Balbi's *Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne.* Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. — 75 Pf. — 1 Frc. — 45 Kop. oder in IX Abtheilungen à 2 fl. — 3 M. 75 Pf. — 5 Frcs. — 2 Rub. 25 Kob. (Hartleben's Verlag.)

Von diesem vortrefflichen Handbuche der Erdkunde sind soeben die Lieferungen 11 bis 16 ausgegeben worden. Den Inhalt dieser prächtig ausgestatteten, ungemein reich illustrirten 6 Hefte (sie enthalten nicht weniger als 28 Vollbilder, 18 halbseitige Illustrationen und 28 Tekstkarten) bildet nächts der Topographie der deutschen Reichslande Elsass-Lothringen, hauptsächlich die Staatenkunde der österreichisch-ungarischen Monarchie, womit auch der I. Band des Werkes seinen Abschluss findet. Das geographisch-statistische Bild derselben ist, sowie ein solches in den Rahmen einer allgemeinen Erdbeschreibung passt, ein erschöpfendes. Namentliche Bereicherung haben die Abschnitte über die Bodengestaltung und das Flussnetz, über das Klima, über die Industrie des Doppelstaates erfahren Alle Angaben über die Bevölkerung und Nationalitäten der Monarchie beruhen auf den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1880. Das vollständige Verzeichniss aller Ortsgemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern für Cisleithanien und jener mit mehr als 500 Einwohnern für die jenseitige Reichshälfte bildet eine schätzenswerthe Beigabe und ersetzt fast ein topographisches Lexion. Von grosem Werthe sind die zahlreichen Textkarten, welche zumeist im Massstabe der Generalstabskarte, jedoch übersichtlicher gehalten, die Hauptstädteder einzelnen Kronländer zur Darstellung bringen. An Öestereich-Ungarn schliesst sich das Fürstenthum Lichtenstein und als Nachtrag zum Deutschen Reiche enthält noch der I. Band die neue Gericht-Organisation in den Staaten Deutschlandes. Den II. Baud eröffnet die Landes- und Staatenkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Diese Lieferungen von *Balbi's* Erdbeschreibung werden nicht werden nicht verfehlen, dem ganzen Werke neue Freunde zu gewinnen.

„Die Adria" von A. v. *Schweiger Lerchenfeld.* Nit 200 Illustrationen, 18 technischen Figuren, 6 Plänen und einer grossen Karte des Adriatischen Meeres. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) In 25 Lieferungen à 30 Kr. — 60 Pf. oder in 2 Halbbänden à 3 fl. 75 kr. — 6 M. 75 Pf. Complet geh. 7 fl. 50 kr. — 13 M. 50 Pf oder in Original-Prachtband 9 fl. — 16 M. 20 Pf. — Dieses von uns mehrfach hervorgehobene, prächtig ausgestattete Werk liegt nun vollendet vor. Die letzten Lieferungen umfassen den Abschnitt ",— in welchem mit vielem Geschicke solche Themen behandelt werden, die sonst weniger Beachtung finden — und einen umfangreichen, sehr interessanten Anhang vorwiegend maritimen Inhalts. Es war sicherlich ein glücklicher Gedanke des Verfassers, dem grossen Publicum die ihm wenig oder gar nicht geläufigen Themen, welche mit der See und dem Seewesen innig zusammenhängen, in ansprechenden Gewande vorzuführen. Wir erhalten in diesem Anhange umfassenden Ausschluss über den Triester Hafenbau, eine der bedeutsamsten hydrotechnischen Leistungen unserer Zeit, über die Arbeiten und das Arbeitsgebiet der Centralseebehörden, über Schiffbau und Seefischerei und viele andere maritime Angelegenheiten. Unterstützt werden diese Auseinandersetzungen durch treffliche Zeichnungen und Pläne. — Wenn wir ein resumirendes Schlussurtheil über das mit Illustrationen überreich ausgestattete Werk geben sollen, so mächten wir in erster Linie in glückliche Verschmelzung des historischen und culturgeschichtlichen Elements mit dem geographischen, und das feine Gefühl für landschaftliche Detailmalerehervorheben. Nur auf diese Art, durch diese Durchgeistigung des Stoffes war es möglich, das Interesse des Lesers von Anfang bis

zu Ende rege zu erhalten. Wodurch sich aber das Werk auffallend von anderen Reisebeschreibung unterscheidet, ist der philosophisch speculative Ton des Vortrages in allen Angelegenheiten, in denen sich um die Wechselwirkungen zwischen Schauplatz und Geschichte, zwischen der Scholle und ihren Bewohnern handelt. Man nimmt allerorts wahr, dass der Autor gründliche Vorstudien gemacht hat, jeden Raum der geschilderten Gebiete aus eigener Anschauung kennt, und seine Bausteine zu einem soliden Bau zusammengefügt sind.

Kaulen Fr. Dr. Prof. Assyrien und Babilonien nach den neuesten Entdeckungen. 2. erweiterte Auflage mit 49 Illustrationen, einer Inschrifttafel und 2 Karten. Freiburg i/ Br. Herdersche Verlagsbuchhandlung Preis 4 Mark. 1882.

Der Verfasser, rühmlichst bekannt als einer der gründlichsten Forscher der katholischen Theologen, bekundet auch in diesem Buche seine Gründlichkeit und seinen unermüdlichen Forscherfleiss. Wir haben von Nr. 10 *unseres jüdischen Centralblattes* angefangen Unsere im Wintersemester 1876 im Wiener Bet hammidrasch gehaltenen Vorlesungen: „Über den Zusammenhang der neuesten Forschungen auf den Gebiete der Assyriologie mit der Bibelexegese zu veröffentlichen begonnen und können um so kürzer über den wesentlichen Inhalt des Buches hinweggehen. So manche Stellen besonders aus der assyrisch babilonischen Literatur p. 160 würde eine Verbesserung erhalten haben (siehe *mein* Centralblatt p. 200). *Unsere* Vorlesungen, die im Centralblatte veröffentlicht sind, beschäftigen sich vorzugsweise mit der heiligen Schrift selbst, und suchen zu zeigen, wie das Verständniss der Inschriften ohne dieselbe unmöglich ist.

Trotzdem ist Kaulen's Buch aufs wärmste jedem zu empfehlen, dem es nicht vergönnt ist, das assyrische zum Studium machen zu können, denn alle Schriften Kaulens sind bona fide geschrieben und das ist viel.

Rabbinowitsch Dr. med. Einleitung in die Gesetzgebung des Talmud.

Fortsetzung.

Aber dasselbe Wort אִישׁ wieder auf die Heiden bezüglich der Opfer (Tr. Monah 73. Erach. 5). Nach dieser Erklärung fallen die auf Grund dieser Stelle dem Talmud imputirten intoleranten Lehren gegen Andersgläubige, als betrachte er diese nicht wie Menschen ganz weg. Denn, wie oben erwähnt, weist er an vielen Stellen nach, dass der Talmud in Humanitätslehren keinen confessionellen Unterschied macht. Die talmudischen Satzungen zeichnen sich nicht nur vor denen aller alten Völker aus, sondern sie haben auch den Vergleich mit der neuen Gesetzgebung nicht zu scheuen. Manche in unseren hochcivilisirten Jahrhundert gegebenen Gesetze finden sich längst im Talmud. Dahin zählt der Herr Verfasser Einleit. 8 jenes, dass der Übertritt eines Juden zu einer andern Confession, das Ehebündniss noch nicht löst, sondern nur der Scheidebrief. Die letzten 2. Abschnitte, 237—265, sind Übersetzungen der Einleitung in die Medicin des Talmuds. In diesen weist der gelehrte Herr Verfasser nach, dass die Talmudlehrer ausgedehnte und gründliche medicinische Kenntnisse bekunden, als Schüler des Hippokrates und Knidiers. Diese kannten gar keine Krankheiten, nur Symptome, aber die Talmudlehrer kannten und studirten die Krankheiten auch der der Eingeweide, sowie die heutigen Aerzte thun. Im Talmud ist die Osteologie (Knochenlehre) schon detaillirt ien ganzes pathologisches System, und man findet da verschiedene Theorien in den verschiedenen Zweigen der medicinischen Wissenschaft, welche man in keinem der hippokratischen Werke antrifft.

Unsere jüngern Aerzte, welche mit geringer Ausnahme wenig religiösen Sinn bekunden, mögen folgende Schlussworte des Herrn Verfassers wohl beherzigen:

So haben sich die heidnischen Aerzte, welche keinen religiösen Zweck in ihren medicinischen Studien verfolgten alle in ihren Forschungen *geirrt*, und wussten nie, worin eine Krankheit bestehe; und eben der religiöse Zweck, welchen die Gelehrten des Talmuds verfolgten, hat sie auf den richtigen Weg der Wissenschaft geleitet.

Eben so beherzigenswerth sind für die Betreffenden sind folgende Worte des Herrn Verfassers an unsere reichen stolzen Juden, welche die jüdische Literatur nicht unterstützen und Letztere sich so verhalten, als wenn sie mit dem armen Volke nichts gemein hätten. Wer also sich der jüd. Literatur widmet, der muss von vorne herein gefasst sein, sich der Wissenschaft zu *opfern* und alle möglichen Entbehrungen zu ertragen, da er weder auf Unterstützung, noch auf einen genügenden Absatz seiner Werke rechnen kann. Und doch sollten sie einiges Interesse zeigen für Werke, welche den so sehr verkannten Talmud zum ersten Male in ein glänzendes Licht stellen. Bisher der Verfasser.

Wir fügen zu dieser allgemeinen Lage noch hinzu, dass es besonders jetzt, nämlich seit Erscheinung Dr. Aug. Rohlings Lügenwerkes „Talmudjude“ genannt, in welchem der Talmud als ein Werk voll Albernheit, unsittlicher und intoleranter Lehren dargestellt wird, und in er die Juden die Anhänger des Talmud als dem Staate Gefährliche verschrieen (was die Giftpflanze des so unheilvollen „Antisemitismus“ ist) es gewiss unsere heilige Pflicht ist, die Veröffentlichung und Verbreitung solcher Werke möglichst zu unterstützen, die wahrhaftsgetreu ganz das Gegentheil beweisen. Als ein solches Werk können wir dieses auch anderweilig für Fachmänner, wie für Laien lehrreiche und interessante Buch bezeichnen. Es verdient daher in jeder Beziehung die weiteste Verbreitung, die wir ihm herzlich wünschen. Möge dem Herrn Verfasser und Uebersetzer für ihre vielfältigen Mühen und Opfer reicher Lohn zu Theil werden! Wer den Baum pflegt, der möge seine Früchte geniessen!

Israel Singer,
autor, Rabbiner und Religionsprofessor am Obergymnasium in S. A. Ujhely.

Wissenschaftliche Aufsätze.

Überdiess eine Reihe wissenschaftlicher Notizen grammatikalischer und etymologischer Natur.

Gottesdienstliche Vorträge von Dr. M. Grünwald, gehalten in den Synagogen zu Bellovar, Königshütte, Karlsbad und Danzig.

Recensionen.

Verzeichniss der in diesem Jahrgang besprochenen Bücher nach dem Alphabete geordnet:

Briefkasten der Redaction.

Herrn Universitätsprofessor Dr. Johann N. Sepp München. — Ihr lehrreiches, von wahrer Begeisterung getragenes Buch: Ein Volk von 10 Millionen oder der Bayernstamm werde ich in der ersten Nummer des nächsten Jahrganges, so Gott will, eingehend besprechen — Herr Ernst Malovan Wien. Ihre Fragen sind sehr geistreich. Ihre Verdienste um das Heiligenstädter Institut finden die weiteste Anerkennung.

Schluss der Redaction den 15. Jänner 1883.

Druck und Verlag von J. Fleischmann's Buchhandlung in Beovar. — Verantwortlicher Redacteur Dr. M. Grünwald.